Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 18. September 1884. Nr. 436.

Die Drei-Kaiser-Zusammenkunft.

Die geschichtlich denkwürdige Begegnung der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland in Skierniewice ist, nach allen bisher vorliegenden Berichten, in glanzvollster Weise und ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen. Heute Vormittag 11 Uhr gedachten Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef die Rückreise von Skierniewice nach Berlin bezw. Wien anzutreten, während das russische Kaiserpaar noch bis zum 18. d. M. in Skierniewice bleiben, sich dann nach Tomasow (etwa sieben Meilen südlich von Skierniewice an der Pilica belegen) zur Jagd begeben und von dort am 27. d. M. nach Petersburg zurückkehren wird.

Vom vorgestrigen Tage in Skierniewice berichten die nachstehenden Telegramme:

Skierniewice, 16. September. Heute Vormittag zwischen 10 und 11 machten die Minister Ihren Majestäten dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich ihre Aufwartung. Um 11 Uhr begann die Parade von je einem Bataillon der hier garnisonirenden zwei Regimenter, deren Chefs der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich sind. Beide Bataillone rückten bereits um $10^1/_2$ Uhr mit Fahnen und klingendem Spiel in den Park ein, wo sie in zwei langen Reihen zu beiden Seiten des großen, mit einer Fontaine geschmückten Blumenparterres vor dem Schlosse Aufstellung nahmen. General Panjutin befand sich an der Spitze des Bataillons von dem dem Kaiser von Oesterreich gehörenden Regiment, welches links stand; an der Spitze des rechts stehenden Bataillons von dem dem Kaiser Wilhelm gehörenden Regiment befand sich General Konarzewsky. Gleichzeitig versammelten sich vor dem Schlosse die Großfürsten, der Prinz von Sachsen-Altenburg, Fürst Bismarck in Kürassier-Uniform mit den Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck in Dragoner-Uniform, Graf Kalnoki in Husaren-Uniform, die Generale von Schweinitz, von Werder, der Oberstlieutenant Klepsch und eine glänzende Suite hoher russischer Offiziere. Das ringsum von Menschen eingefaßte grüne Parterre, auf welches die Sonne ihre Strahlen niedersendete, bot ein überaus prächtiges Bild. Um 11 Uhr wurden die Fahnen der beiden Bataillone unter den üblichen Ehrenbezeugungen aus dem Schlosse hinausgetragen. Generalgouverneur Gurko übernahm den Befehl über beide Bataillone, seine Kommandorufe wurden von den beiden die Bataillone kommandirenden Generalen wiederholt und pflanzten sich echoartig durch die langen Reihen fort. Hierauf erschienen die drei Kaiser in russischer Generalsuniform, der deutsche Kaiser in der Mitte, rechts von demselben der Kaiser Alexander, links der Kaiser Franz Josef. Zuerst wurde die Front des links stehenden Bataillons des dem Kaiser von Oesterreich gehörigen Regiments unter den Klängen der Volkshymne abgeschritten; hierauf erfolgte, während der Kaiser Franz Josef in die Mitte trat und der deutsche Kaiser links, der Kaiser Alexander rechts von demselben Stellung nahm, die Abschreitung der Front des rechts stehenden Bataillons von dem dem Kaiser Wilhelm gehörenden Regimente in der nämlichen Weise. Hierauf führte der Kaiser Franz Josef sein Bataillon dem Kaiser Alexander vor, trat dann auf den General Gurko zu, reichte demselben die Hand und sprach ihm seine Anerkennung aus. Der Kaiser Wilhelm, der durch das Abschreiten der Front beider Bataillone nicht im Geringsten angestrengt erschien, führte hierauf sein Bataillon ebenfalls vor, der Kaiser Alexander schritt hinter seinem erlauchten Großoheim her. Die Truppen zeigten die strammste Haltung. Während der Vorführung des ersten Bataillons trat Kaiser Wilhelm zu der Kaiserin und zu der Großfürstin Maria Paulowna, welche unter der Schloßeinfahrt dem fesselnden Schauspiele beiwohnten und unterhielt sich mit denselben, bei der Vorführung des zweiten Bataillons begab sich der Kaiser Franz Josef zu der Kaiserin. Der Kaiser Wilhelm sprach mit dem General Gurko in einer längeren Unterhaltung, die er mit demselben führte, seine Anerkennung über die Haltung der Truppen aus. Nach Beendigung der Parade, an welcher auch zwei Musikkorps mit Trommlern und Pfeifern theilgenommen hatten, begaben sich die drei Monarchen auf die Terrasse und sahen von da aus den Abmarsch der Truppen mit an. Später fand ein Dejeuner statt; nach demselben erfolgte der Aufbruch zur Jagd, an welcher die drei Kaiser, die Großfürsten Wladimir und Nikolai, der Prinz von Sachsen-Altenburg und die Generäle Woronzow-Daschkow, von Mondel, Graf Lehndorff, von Schweinitz, von Werder theilnahmen.

Skierniewice, 16. September. Nachdem um 12 Uhr ein Dejeuner für die Majestäten, die Großfürsten und den intimsten Kreis servirt worden war, begaben sich die allerhöchsten Herrschaften nach dem nahegelegenen Thiergarten zu einer Jagd auf Damwild. Die Kaiserin fuhr mit dem Kaiser Franz Josef, der Kaiser Wilhelm mit dem Kaiser Alexander zusammen, der Kaiser Franz Josef trug russische Generalsuniform, die Kaiser Wilhelm und Alexander befanden sich im Jagdanzug. Bei der kurz nach 4 Uhr erfolgten Rückfahrt von der Jagd fuhren der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin in einem Wagen zusammen, während der Kaiser Franz Josef und der Kaiser Alexander in einem Wagen gemeinschaftlich Platz genommen hatten. Sofort nach der Rückkehr der Majestäten machte Großfürst Michael Nicolajewitsch, der inzwischen mit seinen beiden Söhnen, den Großfürsten Michael und Georg, hier eingetroffen war, dem Kaiser Franz Josef in österreichischer Uniform seinen Besuch. Die während des Jagdausflugs vom Reichskanzler Fürsten Bismarck und den Ministern Graf Kalnoki und v. Giers abgehaltene Konferenz dauerte etwa 2 Stunden. Nach derselben unternahm Fürst Bismarck eine Spazierfahrt durch den Park. Bei einem Besuche des hier anwesenden Photographen, welcher einzelne Szenen der Kaiserbegegnung aufgenommen hatte, traf Fürst Bismarck später zufällig mit den Ministern v. Giers und Graf Kalnoki wieder zusammen.

Skierniewice, 16. September. Heute Abend $6^1/_2$ Uhr wurde Graf Kalnoki vom deutschen Kaiser in Audienz empfangen. Um 7 Uhr fand das Familiendiner im Schlosse und gleichzeitig eine Marschallstafel im Spezialbahnhofe statt. An dem Diner nahmen die Kaiserin, die drei Kaiser, die Großfürsten Wladimir Nicolai und Michael, die Großfürstin Maria Paulowna, die Oberst-Hofmeisterin Fürstin Kotschubey, die Palastdamen Gräfin Apraxin und v. Oserow, sowie Fürst Bismarck, Graf Kalnoki, F. M. L. v. Mondel, Graf Wolkenstein, die Generale v. Albedyll, Graf Lehndorff, Fürst Radziwill, der Botschafter v. Schweinitz, General v. Werder, Graf Woronzow-Daschkoff, die Minister v. Giers, Graf Tolstoi und Wannowski, sowie General-Gouverneur Gurko, Fürst Lobanow und General Tscherewin Theil.

Skierniewice, 17. September. Bei der gestrigen Balletaufführung erschienen in dem Theatersaale zuerst die Hofherren und Hofdamen, die Minister, die Generalität und die Personen der Suiten; sodann traten Se. Majestät der Kaiser Wilhelm, welcher die Kaiserin führte, der Kaiser Franz Josef mit der Großfürstin Maria Paulowna, Kaiser Alexander und die Großfürsten ein. Die Kaiserin nahm ihren Platz in der Mitte des ersten Ranges, rechts neben ihr saßen Kaiser Franz Josef, links Kaiser Wilhelm. Neben dem Kaiser Franz Josef hatten rechts die Großfürstin Maria Paulowna, Kaiser Alexander, die Hofdame Gräfin Rostworowska, Graf Kalnoki, Minister von Giers — neben dem Kaiser Wilhelm links die Gräfin Kotschubey, Fürst Bismarck, die Großfürstin Wladimir, Nikolai und Michael und die Gemahlin des Generalgouverneurs Gurko ihre Plätze. — Gestern Nachmittag 5 Uhr stattete Fürst Bismarck nebst Söhnen dem Generalgouverneur Gurko einen Besuch ab. — Generalgouverneur Gurko erhielt von dem Kaiser Franz Josef den Leopold-Orden 1. Klasse.

Petersburg, 17. September. Der „Regierungs-Anzeiger" schreibt über die gestrige Parade in Skierniewice: Unter Vorantritt des Kaisers von Oesterreich, welchem der russische und deutsche Kaiser folgten, schritten die Monarchen zunächst die Front des Bataillons des Kerholm'schen Regiments ab. Die Musikkapelle intonirte die österreichische Volkshymne. Hierauf wechselten die Monarchen ihre Stellungen und unter Vorantritt des deutschen Kaisers wurde bei den Klängen der preußischen Nationalhymne die Front des Petersburger Regiments des Kaisers Wilhelm abgeschritten. Sodann begaben sich die Monarchen zu der Kaiserin, hierauf defilirten die Bataillone in Zügen einmal im Paradeschritt vorüber, die Kaiser Franz Josef und Wilhelm gingen mit dem ersten Bataillonszuge ihrer respektiven Regimenter. Der Kaiser von Rußland ging anfangs hinter dem Kaiser von Oesterreich, später hinter dem Kaiser von Deutschland. — Bei der Jagdfahrt wurden die Majestäten und die hohen Gäste von dem vor dem Palais massenhaft angesammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Als die Allerhöchsten Herrschaften die Triumphpforten passirten, bestreuten weißgekleidete Mädchen der Skierniewicer Schulen den Weg mit Blumen.

Die Cholera.

In Neapel sind vom 15. bis 16. Nachmittags 4 Uhr 432 Personen an der Cholera erkrankt und 141 Personen an derselben gestorben. Unter den Gestorbenen befindet sich auch einer der an der Kriegs-Akademie zu Neapel studirenden Hawaier.

Neapel, 17. September. Nach dem Berichte der Munizipalität sind von vorgestern Mitternacht bis gestern Mitternacht 463 Personen an der Cholera erkrankt und 258 Personen gestorben. — Während die Cholera in Neapel stetig abnimmt, nimmt sie in Resina zu.

Deutschland.

Berlin, 17. September. Der Kaiser befindet sich gegenwärtig auf der Rückreise von Skierniewice nach Berlin und trifft mittels Extrazuges bereits heute Abend 8 Uhr wieder in Berlin auf dem Bahnhofe Friedrichstraße ein. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt Se. Majestät im königlichen Palais in Berlin zu übernachten und sodann morgen, im Laufe des Tages, zunächst nach Schloß Benrath abzureisen. — Zugleich mit dem Kaiser fahren auch der Reichskanzler Fürst Bismarck und dessen beide Söhne, die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck und auch sämmtliche Räthe und Offiziere, welche Se. Majestät von hier nach Skierniewice begleitet hatten, nach Berlin zurück.

Köln, 15. September. Mit dem heutigen Tage haben die Manöver der beiden Korps gegen einander begonnen und haben zu dem jedenfalls für ein Manöver ziemlich seltsamen Fall geführt, daß an diesem Tage die Artillerie nur wenige Schüsse abgegeben hat und daß die Infanterie eigentlich gar nicht in das Gefecht gekommen ist. Der Tag gehört somit

Feuilleton.

Unser Besuch.

(Schluß.)

Da meine Gattin nach dieser Rede sogleich an ihre Wange griff und sich, zum Zeichen, daß der Gesichtsschmerz herannahe, in eine Fensternische zurückzog, so fing ich an zu schweigen. Hatte mir doch der Arzt gesagt, daß jede heftige Erregung den Nervenschmerz meiner armen Frau herbeiziehen würde. Auch blieb überhaupt keine Zeit zur Widerrede, denn eben war die reizende Mimi ins Zimmer getreten, hatte meine Frau umarmt und mich beim Händeschütteln so oft den lieben, alten Gustel genannt, daß ich ihr mein Bedauern äußerte, „das Rad der Zeit nicht aufhalten zu können und jetzt also wirklich zu „den Alten zu zählen sei."

Der Ton meiner Rede mußte etwas scharf gewesen sein, denn Eva griff sogleich wieder an ihre Wange und flüchtete in ihre Fensternische, während die schönen Augen meines Gastes sich mit Thränen füllten und sie in Klagen ausbrach, gewiß etwas Ungeschicktes gesagt zu haben, das pflege sie so oft zu thun, seit der theure arme Olborn sie verlassen und nicht mehr ihr Leiter und ihre Stütze sein könne! Nun hätte ich tausend Eide schwören können, daß das Amt eines Leiters und Führers seiner Gattin dem guten Olborn nie obgelegen hatte, aber ich schwieg, auch dann, als sie klagend fortfuhr: „So eine arme, einsame Wittwe sei eben überall zu viel, und sie würde wohl am besten thun, fortzugehen, und die gütigen Menschen, welche sie aufgenommen, nicht noch weiter zu kränken und zu beleidigen!"

Bei diesen Worten stürzte meine kleine Eva aus ihrem Winkel hervor, um ihre Freundin unter Thränen zu umarmen und ihr zu betheuern, „daß wir sie unter keiner Bedingung so bald von uns fortgehen lassen würden; sie sei der Stern und der Glanz unseres Hauses", und was dergleichen verrückte und überspannte Dinge noch mehr waren, und die schöne Wittwe willigte endlich ein, ihr Zelt nicht abzubrechen, sondern bei uns zu bleiben. Zum Siegel der Versöhnung wollte sie mir erlauben, sie des andern Tags nach einem benachbarten Vergnügungsort fahren zu dürfen und ihr dort ein kleines ausgesuchtes Diner zu spendiren!

Ich wäre bereit gewesen, drei solcher Diners zu bezahlen, wenn ich nicht hätte mitzugehen brauchen; was meine Eva betrifft, so konnte ich nicht daran denken, sie mitzunehmen, denn der Arzt hatte ihr das Fahren verboten, zudem war noch der drohende Gesichtsschmerz vorhanden, welcher, wie das Schwert des Damokles, über unserem häuslichen Himmel hing, nein, mein Frauchen wollte uns nicht begleiten und ich hatte, der frohen Hoffnung halber, welche uns dies Verbot des Arztes verhieß, auch nicht den Muth, ihr zuzureden, nur Abends in ihrem Schlafzimmer wagte ich einige Winke über die Unschicklichkeit, mit Mimi allein eine Vergnügungspartie zu unternehmen. Die großen Augen meiner Gattin wurden noch größer, als sie mich erstaunt ansah und mich versicherte, daß ich für ihre Freundin der ungefährlichste Mensch sei, und daß, wenn sie es zufrieden, kein Mensch auf der Welt über diese Fahrt etwas sagen dürfe. Ich wußte es besser, aber ich schwieg, und als wir am andern Tage fortfuhren, machte ich gute Miene zum bösen Spiel und benahm mich nach meiner Meinung ungemein galant; zuerst wurde ich freilich von den beiden Damen tüchtig ausgelacht, denn ich hatte einen geschlossenen Wagen bestellt, welcher auf Mrs. Olborn's Befehl gleich mit einem offenen vertauscht werden mußte.

Die ganze Fahrt über war die untröstliche Wittwe von so köstlichem Humor beseelt, daß sie gar nicht aus dem Lachen herauskam, sie machte den uns Begegnenden scherzhafte Komplimente, oder winkte ihnen ganz vertraulich zu, und bekam dann wahre Lachkrämpfe, wenn sie die erstaunten Gesichter der Leute sah, welche stillstanden und sich bedachten, wo in aller Welt sie die Dame schon gesehen haben mochten. Daß dabei auch viele meiner Bekannten waren, schien die gut aufgelegte Wittwe nicht im Mindesten zu geniren, obgleich ich sie jedesmal zuvor warnte, ihrem Muthwillen nicht zu sehr die Zügel schießen zu lassen, denn mein Gott, was sollte man denn von mir denken, wenn ich in solcher übermüthigen Gesellschaft gesehen wurde!

Um des Leidens Becher noch bis an den Rand zu füllen, bemerkte ich bei unserer Ankunft, daß Jahrmarkt in dem Orte war und fast alle Bewohner unserer Stadt sich dort Rendezvous gegeben hatten. Anstatt auf dem Zimmer zu speisen, befahl Amalie, daß im Garten in einer Laube für uns gedeckt werde, nahm meinen Arm und bat mich, sie auf den Jahrmarkt zu führen, weil sie so etwas für ihr Leben gern sähe. Auf dem Wege dorthin begegneten wir dem Major F., einem der größten Lästermäuler und Klatschbasen der Stadt, er sah rasch seitwärts und sprach mit seinem Gefährten etwas, wovon ich nur „bonne fortune" verstand; er glaubte also wirklich, daß ich ein verliebtes Abenteuer bestehe. Das war zu viel und ich nahm mir vor, daß meine Eva, und wenn sie dreifachen Gesichtsschmerz habe, am andern Tage mit unserem Gaste die ganze Stadt durchwandern müsse, um den Leuten zu zeigen, daß Mimi ihre, und nicht meine Freundin sei. Die pikante Wittwe schien mein Seelenzustand höchlich zu ergötzen, denn wie wir wieder eine ähnliche Begegnung machten, lehnte sie sich auf meinen Arm mit solch liebenswürdiger Nachlässigkeit, daß man uns für Liebesleute halten mußte.

Das Essen verlief an Mimi's Seite in der heitersten Weise, sie bestellte Champagner, ließ einige kleine Jungen des Ortes in Säcken laufen, was ich natürlich Alles bezahlen mußte, und sorgte durch ihre Heiterkeit dafür, daß wir stets eine ziemliche Gallerie von Zuschauern um uns hatten. Da ich in einer der Buden meinen Stock vergessen, ging ich noch rasch dahin, ihn zu holen, und begegnete dem Major, welcher mich jetzt nicht mehr ignorirte, sondern nach meiner Frau fragte. Ich weiß heute noch nicht, welch ein Satan der Unterwelt mir zuflüsterte, die Wahrheit zu verhehlen und mich dem Frager entgegnen zu lassen, „Eva sei recht wohl und mit von der Partie, nur hätten sich die Theilnehmer in zwei Hälften getrennt und meine Gattin sei bei der anderen Hälfte."

Der Major nahm diese kurze Erklärung mit ziemlich moquantem Lächeln auf, und was er sich dabei dachte, habe ich bei unserer Abfahrt erfahren. Diese erfolgte endlich, nachdem „unsere Wittwe" noch eine Menge Absurditäten begangen und mit allen Herren, welchen wir begegneten, geliebäugelt hatte, ich schämte mich in der Seele, mich mit solchem frivolen Frauenzimmer öffentlich gezeigt zu haben, und schämte mich noch mehr, als ich sah, wie bei unserer

fast ganz ausschließlich dem Auftreten der beiderseitigen Kavallerie, wie solches ja vor dem Zusammentreffen der Hauptarmeen im wirklichen Kriegsfall auch stets der Fall sein dürfte. Aus den beiderseitigen vier Kavallerieregimentern war je eine Kavalleriedivision zu je zwei Brigaden formirt worden, welcher noch je zwei reitende Batterien beigegeben waren. Aus den fünften Schwadronen der acht Regimenter war je ein Kavallerie Regiment kombinirt worden, welches bei den Marschkolonnen der Infanterie-Divisionen den taktischen Sicherheitsdienst zu versehen hatte. Das 7. Armeekorps war nun in der Gegend von Königshofen zusammengezogen und bildete so einen Theil des Nordkorps, während das 8. Armeekorps als Theil des Südkorps aus der Gegend von Düren her in Anmarsch war. Die Truppen hatten in den letzten Tagen an denjenigen Orten Kantonnements bezogen, welche zu den Ausgangspunkten der heutigen Manöver genommen werden sollten, und hatten gegen 10 Uhr ihre Rendezvous-Stellungen bezogen. Um diese Zeit waren die fremden Offiziere und wenig später der Kronprinz mit dem Großherzog von Oldenburg, der als Chef des 4. Kürassier-Regiments den Manövern beiwohnt, dem Kronprinzen von Schweden, dem Erbprinzen von Hohenzollern und den königlichen Prinzen auf dem Manöverfelde eingetroffen. Die Sonne brannte schon um diese Zeit sehr heiß und die Hitze nahm gegen Mittag einen solchen Grad an, daß es Wunder nehmen muß, wie die Leute die großen Anstrengungen, welche dieser Tag mit sich brachte, haben ertragen können. Allerdings war das Terrain für den Marsch sehr günstig. Der Boden ist ein fester Lehmboden und manche guten Straßen führen durch das Terrain, so daß die Truppen selbst nicht durch den Staub allzuviel zu leiden hatten. Gleich nach dem Eintreffen des Kronprinzen wurde das Manöver mit dem Vorgehen der beiderseitigen Kavallerie-Divisionen eröffnet, welche weit vor die Front der Marsch-Kolonnen der Infanterie-Divisionen vorausgesandt waren. Beide Divisionen hatten für sich selbst eine Avantgarde gebildet, die ihrerseits wieder eine große Zahl von Patrouillen, insbesondere von Offizier-Patrouillen, vorausgesandt hatten, um Einblick in die Verhältnisse der Gegend zu gewinnen. Bekanntlich wird diesem Dienstzweig in unserer Armee ein ganz besonderes Interesse gewidmet und wird besonders darauf gehalten, die jungen Kavallerie-Offiziere in diesem wichtigen Dienstzweige auszubilden. So hatten denn auch heute diese Patrouillen viel zu reiten und Meldungen nach vorn und rückwärts zu übermitteln, die dazu führten, daß die beiderseitigen Kavallerie-Divisionen, welche zunächst mit der nothwendigen Front gegeneinander vorgegangen waren, dieselbe alsbald änderten und sich auf den nothwendigen Treffenabstand entwickelten, um zum Kampf übergehen zu können. Die beiden reitenden Batterien, welche jeder Kavallerie-Division zugetheilt worden waren, waren zunächst dem ersten Treffen gefolgt, um möglichst schnell nach der Front kommen zu können und doch gegen feindliche Ueberraschung gesichert zu sein. Bei dieser Bewegung suchten die einzelnen Brigaden sich gegenseitig die Flanke abzugewinnen und so wurden die Flügel immer mehr und mehr verlängert. Die Division des 8. Korps hatte zunächst südlich dem Dorfe Kircherten ihre Batterie vorgenommen, die aber alsbald von den Batterien der Division des 8 Korps bekämpft wurde, so daß die Division sich alsbald wieder in der Richtung auf Königshofen zurückziehen mußte, von wo her die Mittelkolonne, aus einer Infanterie-Division bestehend, im Anmarsch war. Der Zweck der Division des 8. Armeekorps war auch zunächst erfüllt worden und auch sie hatte sich demzufolge zurückzuziehen, um die Front frei zu machen und auf der bedrohten Flanke, die keine Anlehnung gefunden hatte, zu weiterem Eingreifen in den Kampf bereit zu stehen. Damit war der erste Theil des Manövers beendet und war ein Bild gegeben worden, wie in künftigen Kriegen das Verhalten der Kavallerie-Divisionen sein wird. Zu einer eigentlichen Attacke war es nicht gekommen, man hatte sich gegenseitig mit einem kunstvollen Hin- und Herschieben der Divisionen begnügt, dessen Werth sich bei solchen Uebungen nur schwer beurtheilen läßt, da man die Wirkung der Artillerie nicht sichtbar machen kann. Die Kavallerie-Divisionen hatten also zunächst nach ihren Ausgangspunkten zurückzukehren. In der Zwischenzeit hatten die einzelnen Marschkolonnen der Infanterie ihre Bewegungen angetreten, die einzelnen Kolonnen waren aber so weit hinter den Kavallerie-Divisionen zurückgeblieben, daß es mehr als zwei Stunden in Anspruch nahm, bevor sich die Avantgarden der beiderseitigen Flügelkolonnen näherten und die einzelnen Kolonnen selbst sich aus den langen Marschkolonnen zu ihren Gefechts- und Rendezvouskolonnen entwickelt hatten. Es war bereits gegen 2 Uhr, als die Artillerie der Avantgarde auf den beiden Flügeln ihr Feuer auf zunächst noch weite Distanzen eröffnete. Ehe aber noch die Truppen der Avantgarden zu einem weiteren Gefecht sich entwickeln konnten, wurde das Signal Halt gegeben und wurde damit das Manöver für heute beendet, das, wie gesagt, eigentlich nur in Marschleistungen bestand und bei welchem eigentliche taktische Entscheidungen nirgends eingetreten waren. Die Truppen haben für heute in ihren Stellungen Vorposten ausgesetzt und Bivouaks bezogen, so daß morgen die Fortsetzung des Kampfes stattfinden wird. Der Kronprinz konnte erst gegen 3 Uhr von Bedburg aus mit seinen Gästen zurückkehren. Der kleine Marktflecken hatte sich reich mit Fahnen geschmückt, ebenso alle Dörfer, welche die Prinzen zu passiren hatten, jedoch mußte es auffallen, daß man hier in diesem Distrikt fast nur weiß und roth gestreifte Fahnen erblickt, von denen die meisten zudem noch ein rothes großes Kreuz im weißen Felde tragen. Die Absichtlichkeit tritt zu stark hervor, als daß sie übersehen werden könnte. Nichtsdestoweniger hat aber auch hier der Kronprinz einen sehr warmen Empfang von Seiten der Bevölkerung gefunden.

Ausland.

London, 15. September. In Irland gestalten sich die politischen Zustände immer unerquicklicher. Die jüngste Rundreise des Vizekönigs, Lord Spencer, im Süden Irlands, hat weder seine Popularität erhöht, noch die wachsende Bitterkeit der Angriffe, mit denen er von nationalistischen Organen und Rednern täglich überhäuft wird, gemildert. Seine entschiedene Weigerung, die jüngsten Enthüllungen des ehemaligen Kronzeugen Casey über den Massenmord in Maamtrasna zum Gegenstand einer öffentlichen Untersuchung zu machen, hat, gepaart mit der letzten Dubliner Skandalaffaire, der Nationalliga Stoff zu neuen heftigen Anklagen gegeben, und seitens ihrer Führer wird neuerdings ganz offen die Absetzung Lord Spencer's und seines Sekretärs Trevelyan gefordert. Es verlautet sogar, daß wenn die Regierung sich nicht nachgiebig zeigt, dies zu einem Bruche zwischen Parnell und den Ministeriellen führen dürfte, der Mr. Gladstone verhindern würde, im November sich wieder damit zu brüsten, daß die Wahlreformbill vom Unterhause nemine contradicente angenommen worden sei. Als ein Beispiel der bitteren Stimmung gegen die irische Regierung hier mag die Haltung des Stadtrathes von Limerick angeführt werden, der sich nicht allein weigert, die der Stadt auferlegte Extra-Polizeisteuer zu entrichten, sondern in seiner jüngsten Sitzung auch beschloß, keine Deputation nach Dublin behufs Besprechung gewisser Veränderungen in der örtlichen Polizei-Verwaltung, wodurch der Stadt eine jährliche Ersparniß von 1000 Pfund Sterling entstehen würde, zu entsenden. Einer der Stadtväter, welcher die Entsendung einer Deputation befürwortete, wurde durch Ausrufe „Wir wollen nichts mit der Dubliner Burg zu thun haben", zum Schweigen gebracht. Ein anderes Mitglied des löblichen Stadtrathes meinte, daß, wenn eine Deputation zum Vizekönig in die Burg ginge, sie bei ihrer Rückkehr gehörig desinfizirt werden sollte. Der Haß der Irländer gegen Lord Spencer und sein Regime muß in der That unversöhnlich sein, wenn sie lieber unnöthige Bürden tragen wollen, als sich ihm behufs deren Erleichterung zu nähern.

Das Ballonkorps in Chatham hat den Befehl empfangen, sich in Bereitschaft zu halten, um nach Egypten abzugehen. Der gemiethete Transportdampfer „Naranja" segelte am Sonnabend von Woolwich mit 39 Nilböten nach Egypten ab. In Portsmouth wird er weitere 27 Böte an Bord nehmen. Zu gleicher Zeit gingen die Dampfer „Bulimba" und „Neptuno" mit Truppen, Proviant und Munitions Vorräthen für die Nilexpedition nach Egypten ab. Letztgenanntes Schiff wird in Hole Haven, unweit Gravesend, 16,000 Pfund Dynamit und andere Sprengstoffe an Bord nehmen, welche dazu verwendet werden sollen, den Verkehr hemmende Klippen in den Nilkatarakten in die Luft zu sprengen. Sollte die Nilroute aufgegeben werden, so liegt es in der Absicht der Behörden, für den Marsch durch die Wüste nicht Kameele, sondern Maulesel zu verwenden. Zu diesem Behufe wurden am Sonnabend Telegramme nach Andalusien, Algerien, dem südlichen Frankreich und Alexandrien gesandt, um zu ermitteln, ob es möglich sein werde, in kürzester Zeit ca. 30,000 Maulesel für Transportzwecke zusammen zu bringen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. September. Die Versammlung der konservativen Wahlvereins des Kreises Randow, welche gestern Vormittag 11 Uhr im Hotel de Prusse abgehalten wurde, eröffnete Herr Baron von Eickstädt-Hohenholz mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, indem er besonders den Umstand würdigte, daß Se. Majestät trotz seines hohen Alters jetzt wieder die weite Reise auf russisches Gebiet nicht gescheut habe, um durch seine Betheiligung an der Drei-Kaiser-Zusammenkunft auf's neue seine Friedensliebe zu bezeugen. — Hierauf erklärte derselbe Redner, daß die Versammlung zu dem Zwecke einberufen sei, um über die Kandidatenfrage zum Reichstage schlüssig zu werden. Seit kaum einem Jahr sei ein neues Leben in's Volk gekommen, dasselbe stimme mehr und mehr den konservativen Prinzipien zu. Die Regierung habe schon wiederholt versucht, sich im Parlament eine Majorität zu schaffen, auf welche sie sich bei den wichtigsten Fragen verlassen könne, bisher sei dies aber nicht möglich gewesen. Es müsse jetzt jeder patriotisch gesinnte Mann bei den Wahlen darauf bedacht sein, seine Stimme solchen Männern zu geben, welche gewillt sind, die Regierung zu unterstützen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck habe es den National-Liberalen an's Herz gelegt sich aufzuraffen, wieder in den Wahlkampf zu treten und ihre alten Positionen wieder zu gewinnen. Man dürfe dabei nicht vergessen, daß gerade die National-Liberalen hauptsächlich am Aufbau des deutschen Reiches gearbeitet haben und daß sie vor Allen berufen sind, auch an die Befestigung des Reiches weiter mitzuarbeiten. Dieselben seien erst seit dem Eintritt Lasker's in der Fraktion mehr und mehr links gegangen, inzwischen habe sich jedoch die Situation wieder geändert und die National-Liberalen seien heut die einzige Partei, mit welcher die Konservativen bei der Wahl gehen könnten. Ein Zusammengehen mit den Deutschfreisinnigen sei von vornherein ausgeschlossen, aber auch zu einem Zusammengehen mit dem Zentrum sei nicht zu rathen, denn an der Spitze dieser Partei stehe ein Mann, der dieselbe mit einem Terrorismus beherrsche, der an's Unglaubliche grenze. Unter diesen Umständen sei es für die Konservativen auf die Dauer unmöglich, mit dem Zentrum Hand in Hand zu gehen, denn das Zentrum marschirt auf Ordre Roms. Die Reichsregierung habe der katholischen Bevölkerung bis an die äußersten Grenzen Konzessionen gemacht, aber das Zentrum sei damit nicht zufriedengestellt, denn der Führer desselben, Windthorst, verfolge persönliche Zwecke, er führe die Kirche als Panier, um für das Welfenthum zu wirken. Frage man dagegen, welche Rolle die Nationalliberalen im bevorstehenden Wahlkampf spielen werden, so zeigt dies das in Heidelberg von der Versammlung der Nationalliberalen aufgestellte und später in den Versammlungen zu Berlin und Hannover acceptirte Programm. Die in diesem Programm angestrebten Ziele werden zum größten Theil auch von den Konservativen verfolgt und es sei deshalb den Konservativen möglich gemacht, überall, wo sie eigene Kandidaten nicht aufstellen, mit den Nationalliberalen gegen das Zentrum und die Deutsch Freisinnigen zu gehen, trotzdem auch das Programm der Konservativen mit dem der Nationalliberalen Unterscheidungspunkte habe, welche sich besonders in Betreff der Wirthschaftspolitik und der Gewerbeordnung bemerkbar machen. Es sei vor Allem zu wünschen, daß das neu gewählte Parlament nicht Fraktionspolitik treibe, sondern daß bei allen Berathungen stets das nationale Interesse im Vordergrund stehe. Wolle man ehrlich sein, so müsse man sich eingestehen, daß zur Befestigung des Gebäude des Reichs etwas konservativer und etwas liberaler Mörtel zusammengenommen werden muß, dann werde das von den deutschen Brüdern auf Frankreichs Erde Errungene auch erhalten bleiben. Redner verliest noch einige Stellen aus einer neueren konservativen Schrift und empfiehlt schließlich, den bisherigen Vertreter des Kreises Randow, Herrn v. d. Osten-Blumberg, zum Kandidaten der konservativen Partei des Kreises Randow aufzustellen.

Hierauf ergreift Herr v. d. Osten-Blumberg das Wort und erklärt sich zur Annahme einer etwa auf ihn fallenden Wahl bereit. Er habe bereits seit 6 Jahren den Vorzug, in den Reichstag gewählt zu sein und ihm persönlich liege daran, entlastet zu werden, aber im Interesse der konservativen Sache würde er die etwaige Wahl wieder annehmen. Redner entwickelt hierauf noch in längerer Rede das Programm der konservativen Partei und erklärt, daß er sich demselben voll und ganz anschließe.

Hierauf wird von der Versammlung einstimmig die Kandidatur des Herrn v. d. Osten beschlossen.

Herr Weiland-Altdamm warnt vor allzu großer Siegesgewißheit; man müsse es den Gegnern zum Ruhme nachsagen, daß sich dieselben sehr rührig zeigen und die Konservativen dürften daher auch nicht die Hände in den Schooß legen.

Nachdem noch Herr Baron von Eickstädt verschiedene, auf den Wahlkampf bezügliche Mittheilungen gemacht, wird zur Ausarbeitung eines Wahlaufrufs ein Komitee gewählt, bestehend aus den Herren Baron v. Eickstädt, v. d. Osten, Beier-Pommerensdorf und Regierungsrath Herr. — Dem Kassenbericht entnehmen wir noch, daß ein Kassenbestand von 873 Mk. 91 Pf. vorhanden, wovon 700 Mark auf der Kreissparkasse deponirt sind; die Versammlung ertheilt die Genehmigung, daß die Kosten des Wahlkampfes aus der Kasse bestritten werden dürfen.

— Ein recht buntes Bild zeigte gestern Abend der Zentralbahnhof, der Platz vor demselben und die angrenzenden Straßentheile. Zum Empfange der aus dem Manöver zurückkehrenden Garnison hatten sich dort Hunderte von Angehörigen und Freunden der Soldaten, besonders aber zahlreiche Neugierige aufgestellt und begrüßten die einmarschirenden Kompagnien mit lebhaften Zurufen. Mit lustiger Musik marschirten die Soldaten in die Kaserne und nur wenigen dürfte gestern Abend noch Gelegenheit geboten worden sein, ihre Angehörigen und ihr Liebchen zu begrüßen.

— Unserer heimischen Industrie ist auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Amsterdam eine sehr ehrenvolle Auszeichnung zu Theil geworden, indem der hiesige Dachpappen-Fabrikant L. Lindenberg die silberne Staatsmedaille errungen hat, und zwar für seine durch Modelle veranschaulichte Methode haltbarster und absolut dichter Bedachung, sowie für die von demselben gefertigten Asphalt-Isolirplatten.

— Der Fleischermeister K. in Pommerensdorf hat, nachdem er seine sämmtlichen Sachen veräußert, seinen Wohnsitz gestern verlassen, nachdem er noch an verschiedenen Stellen nicht unerhebliche Schulden gemacht. Es sind Erhebungen angestellt, ob K. nicht wegen Betrugs zu verfolgen sei.

— Bei der gestern in Baden-Baden stattgehabten I. Ziehung der Badener Lotterie fielen der erste Hauptgewinn auf Nr. 21618 und der siebente Hauptgewinn auf Nr. 24830, beide in die Kollekte des Herrn Rob. Th. Schröder hier. Die glückliche Gewinnerin des ersten Hauptgewinnes ist eine junge Dame aus Stettin. Die nächste Ziehung findet am 28. Oktober d. J. statt und sind schon jetzt Loose dazu in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Die amtliche Gewinnliste erscheint am 22. d. M.

— In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung zu Grabow a. O. wurde gemäß dem Reskript der kgl. Regierung eine Sanitäts-Kommission erwählt, bestehend aus 6 Stadtverordneten und 6 Bezirksvorstehern und Armen-Deputirten und als ärztlicher Beistand wurde Herr Sanitätsrath Dr. Schlüter designirt. — Zur Verpachtung des Freistadens für die Pacht von 200 Mark vom 1. Oktober 1884 bis dahin 1885 an Herrn W. Leithoff wurde der Zuschlag ertheilt. — In Betreff der Verpachtung des Marktstandgeldes war vom Magistrat vorgeschlagen, von der Verpachtung abzusehen, da dieselbe nicht vortheilhaft erschien. Sollte dieselbe trotzdem beschlossen werden, dann empfiehlt der Magistrat, als Minimal-Pachtsumme 1200 Mark festzusetzen bei 300 Mark Kaution. Die Versammlung beschließt, die Verpachtung auszuschreiben, dagegen von vorheriger Festsetzung einer bestimmten Pachtsumme abzusehen, dagegen eine Kautionsleistung von 300 Mark beizubehalten. — In geheimer Sitzung wurde schließlich eine Immediat-Vorstellung an Se. Majestät den Kaiser genehmigt mit dem Antrage, in Konsequenz der früheren Erklärungen der oberen Staatsbehörden das Fortbestehen des fiskalischen Patronats über die Grabower Kirche anzuerkennen und die Staatsbehörde anzuweisen, den fiskalischen Patronatsbeitrag zum Kirchenbau zu gewähren.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: 6. Ensemble Gastspiel von Mitgliedern des Berliner Residenztheaters. „Frou-Frou." Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen.

Vermischte Nachrichten.

— (Börsianerglück.) In der Vorhalle des Börsengebäudes steht eine Gruppe von Börsianern. Alle zeigen, wie das „Wiener Extrablatt" erzählt, betrübte Mienen, bis auf Einen, dessen Antlitz Freude widerstrahlt. „Ha! Ha!" ruft er lachend aus, „mir wär's beinahe gerade so gegangen wie Euch, denn ich war entschlossen, am Dienstag um jeden Preis zu verkaufen. Glücklicherweise starb an diesem Tage meine Frau, ich konnte nicht zur Börse kommen und am nächsten Tage stiegen die Papiere wider jede Erwartung. Ich profitire dabei 10,000 Gulden. Ha! Ha!"

— Ein Geschäftsmann gab einem Lithographen den Auftrag, ihm Zirkulare zu drucken des Inhalts, daß er seine zahlreichen Gläubiger ersuche, ihm ein halbes Jahr Frist zur Deckung seiner Verbindlichkeiten zu gönnen. Als der Lithograph die Zirkulare ablieferte und hierbei die Rechnung präsentirte, war er nicht wenig verblüfft, als ihm der Auftraggeber sofort eines der Zirkulare statt der erwarteten Zahlung überreichte.

Telegraphische Depeschen.

Düsseldorf, 17. September. Ihre Majestät die Kaiserin wird heute Mittag unserer Stadt einen kurzen Besuch abstatten.

Die Truppen haben heute einen Ruhetag.

Wien, 17. September. Wie die „Pol. Korr." aus Skiernievice meldet, verlieh der Kaiser von Rußland dem Grafen Kalnoki das Großkreuz des Andreasordens und erhielten der Minister des Aeußern von Giers und der Botschafter Fürst Lobanoff von dem Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des Stephansordens.

Wien, 17. September. Wie verlautet wird der Kaiser bei Gelegenheit der Eröffnung der Arlbergbahn am nächsten Sonntag dem Großherzoge von Baden auf Mainau und dem Könige von Würtemberg in Friedrichshafen Besuche abstatten.

Moskau, 17. September. Der „Russischen Zeitung" ist wegen fortgesetzt anstößiger Tendenz die dritte Verwarnung ertheilt und gleichzeitig ist dieselbe für einen Monat sistirt worden. Bei ihrem Wiedererscheinen unterliegt sie einer Präventivzensur.

London, 17. September. Lord Granville hat der Glasgower Handelskammer die Mittheilung zugeben lassen, daß der englische Generalkonsul in Shanghai den dortigen chinesischen Behörden empfohlen habe, die beabsichtigte Absperrung des Hafens aufzuschieben.

Der „Times" wird aus Foutschu vom 16. d. gemeldet, 5 französische Kriegsschiffe seien nach Matsou zurückgekehrt.

Shanghai, 17. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Die Franzosen sind in Stärke von 2000 Mann am Kinpaipasse gelandet und haben die chinesischen Truppen unter großen Verlusten zersprengt. Letztere befinden sich in vollem Rückzuge.

Abfahrt die oberen Fenster des Gasthofes geöffnet wurden und der Major mit seiner ganzen Gesellschaft an demselben erschien. Er rief mir einige Worte zu, deren Sinn nur ich verstehen konnte, daß nämlich „unsere Hälfte" sehr geschmolzen sei und dann fuhren wir, von den Feuerblicken der Herren und den mißbilligenden der Damen begleitet, ab und nach Hause.

In ohnmächtigem Zorne, denn ich durfte die Gesetze der Gastfreundschaft nicht verletzen, sah ich das glänzende in Krepp und Jet gekleidete Geschöpf neben mir an, dem es gelungen war, meinen so lange gegründeten und behaupteten guten Ruf an einem Tage zu zerstören, denn noch heute lassen sich meine guten Mitbürger es nicht nehmen, daß Mrs. Olborn und ich ein verbrecherisches Verhältniß zusammen gehabt und meine Frau aus Liebe für mich ihre Kränkungen verborgen habe.

Da ähnliche Szenen sich fast alle Tage wiederholten und Eva von der alten Freundin immer mehr bezaubert wurde, beschloß ich, der Sache schnell ein Ende zu machen. Die Wahlen standen vor der Thüre, ich ließ mich in den Reichstag wählen, und dieses drastische Mittel hat wirklich geholfen, denn die theure Mimi langweilte sich zu Tode, als sie keinen Herrn mehr zur Verfügung ihrer Laune hatte, und fühlte also, trotz dem Widerstreben meiner armen Eva, plötzlich das dringende Bedürfniß, zu ihren Verwandten in S zu gehen. Da unser Wohnort nicht so weit von der Hauptstadt war, so konnte ich von nun an mein armes, verlassenes Weibchen öfters besuchen und ihr auch den tollen Gedanken ausreden, bei dem zu erwartenden frohen Ereigniß die malabarische Wittwe zu Gevatter zu bitten. Wenn es, was ich hoffe und erwarte, einen Jungen giebt, so möchte ich doch wissen, ob ich denselben am Ende „Amelius" nennen sollte, und giebt es ein Mädchen, so bewahre mich Gott in Gnaden, eine zweite Mimi in meinem Hause zu haben, ich würde es für ein böses Omen halten, denn ich hatte wahrlich an der ersten schon mehr als genug!